

**Predigt vom 01.09.2013,
14. Sonntag n. Trinitatis, Mirjamsonntag
über Markus 5, 24-34
PfarrerIn Becks**

Liebe Gemeinde!

Der heutige Predigttext steht im Markusevangelium und ist dort mit einer anderen Erzählung verwoben: der Geschichte von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Und darum ist unser Predigttext gar nicht so in unserem Bewusstsein, dient er doch mehr als Verzögerung der anderen Erzählung, obwohl die beiden Geschichten ursprünglich jede für sich erzählt wurden. Hören wir darum heute einmal genau hin auf die Erzählung von der Heilung der blutflüssigen Frau:

"Und er ging hin mit ihm. Und es folgte ihm eine große Menge, und sie umdrängten ihn. Und da war eine Frau, die hatte den Blutfluss seit zwölf Jahren und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden. Als die von Jesus hörte, kam sie in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seine Kleider berühren könnte, so würde ich gesund. Und sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie spürte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt war. Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, und wandte sich um in der Menge und sprach: Wer hat meine Kleider berührt? Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, dass dich die Menge umdrängt, und fragst: Wer hat mich berührt? Und er sah sich um nach der, die das getan hatte. Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war; sie kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage!"

Liebe Gemeinde! Eine wundersame Heilungsgeschichte ist das. Heilung durch Berührung, fast magisch mutet das an - zu fern, zu fantastisch für unser heutiges aufgeklärtes Weltbild. Und doch hat gerade diese Geschichte unserem rationalen, effizienten Leben einiges zu sagen. Ganz genau beschreibt Markus hier die leidende Frau (höchst ungewöhnlich für die damalige Zeit). Es muss eine gut situierte, wohlhabende Frau gewesen sein, sonst hätte sie weder Geld noch Möglichkeiten gehabt, verschiedene Ärzte aufzusuchen. Was muss diese Frau alles durchgemacht haben in den 12 Jahren. Zunächst einmal natürlich ihre körperlichen Beeinträchtigungen, das ständige Unwohlsein, die Schwachheit, die Müdigkeit - dazu die seelische Verfassung: die Gedanken (was ist das wohl?), die Sorgen (werde ich je wieder gesund? Wie soll das weitergehen?). Dann war auch noch damit verbunden, dass sie kultisch unrein war, und andere, die mit ihr in Berührung kamen, mussten vor dem Gottesdienst eine rituelle Waschung vollziehen. Die Menschen werden auf Abstand zu ihr gegangen sein. Und mit Sicherheit gab es da die Stimmen, die munkelten: "Das ist eine Strafe, die Jahwe geschickt hat!"

Ein bedrückendes Los, keiner konnte ihr helfen, die Ärzte waren ratlos, ihr ganzes Vermögen hatte sie schon dafür hingegeben, nun hatte sie vermutlich auch noch Überlebenssorgen. Physisch und psychisch am Ende! Wie wird es weitergehen?

Das Bedrängende und Bedrückende ihrer Situation erleben wir auch heutzutage mannigfach. Unser gut organisiertes, wohl aufgebautes Leben gerät plötzlich ins Wanken. Das, was wir uns vorgestellt haben, klappt nicht, bekommt Risse, funktioniert nicht mehr: eine Ehe bricht auseinander, eine Krankheit verändert den Alltag, die Pflege der Eltern geht über die Kräfte, die Kinder gehen plötzlich Wege, die man nicht versteht, der Arbeitsplatz geht verloren... Es entstehen Situationen, die anderes nach sich ziehen, die unser auf Perfektion aufgebautes Leben erschüttern, die unsere Seele in Krisen stürzen. Wir werden mit den Grenzen unserer menschlichen Machbarkeit, ja, mit den Grenzen unseres Lebens konfrontiert und müssen doch weitergehen. Und immer mehr Menschen in unserer heutigen, doch so gut organisierten und abgesicherten Gesellschaft fühlen sich müde, verzagt, traurig oder erschöpft (so wie wir es eben im Schulbekenntnis beteten).

Diese Woche legte die NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens Zahlen zu einer (wie sie sagte) "alarmierenden Entwicklung" vor. Die Zahl der Beschäftigten, die in NRW aufgrund einer psychischen Erkrankung vorzeitig in Rente gehen müssen, ist innerhalb von 10 Jahren um 70 Prozent gestiegen. Fast jeder 2. Erwachsene leidet in seinem Leben an einer psychischen Krankheit. Selbst bei den Kindern ist der Druck gestiegen, so dass 10% aller Jungen und 3,5% der Mädchen Ritalin erhalten. Als Ursache hierfür sieht Frau Steffens vor allem die "gestiegene Grundbelastung": ständige Erreichbarkeit durch Handys, so dass es kein Abschalten, keine Ruhepausen gibt; die Informationsflut durch Internet und Medien, so dass es ein ständiges Auswählen und Aussortieren im Alltag ist (siehe Rheinische Post vom 29.08.2013). Und ich ergänze: Hierdurch ständiges Vergleichen und Optimieren der Lebensgewohnheiten. Überall gibt es inzwischen ein Ranking - und selbst, wenn ich mich nicht aktiv daran beteilige, so bin ich doch mittendrin, bin ich eingebunden in die Konsum- und Leistungswelt. Da gibt es die über 80-jährigen, die noch Berge erklimmen und im Beruf aktiv sind, da gibt es die Mütter, die einem erfüllenden Job nachgehen, wohlgeratende Kinder haben und einen perfekten Haushalt führen, da gibt es die Kinder, die ein Superzeugnis haben, perfekt in der Freizeit organisiert sind und bei Freunden und Erwachsenen beliebt, da gibt es den Mann, der erfolgreich im Job ist, smart aussieht und noch Zeit für Familie und Freizeit aufbringt....

All diese Bilder strömen auf uns ein, ob wir wollen oder nicht, und unsere Seele muss sich damit auseinandersetzen, muss Position beziehen, ihren Weg dadurch finden. Wo ist mein eigener Wertmaßstab, der mich durch diesen Dschungel an Anforderungen führt? Und trägt mich dieser Maßstab auch, so dass ich ihn anderen gegenüber erklären und durchhalten kann? Wo ist mein Ankerpunkt, mein Halt, der mir den Weg weist in dieser Informationsflut, der mir Kraft und Mut gibt, wenn ich meine Begrenzungen spüre?

Die Frau in unserem Predigttext hat eine klare Ausrichtung, ein Fundament, das sie trägt all die Jahre hindurch, durch die schwierigsten Zeiten: das Vertrauen in Gott. Mögen die Menschen ihr auch mit aller ärztlichen Kunst nicht helfen können, mögen sie sich von ihr abwenden, ja sogar Glaubensgründe dafür anführen - diese Frau hält an Gott fest. Und als dieser Jesus nun in ihre Stadt kommt, von dem gesagt wird, dass er Gottes Sohn sei, da bietet sie noch einmal alle ihr verbleibenden Kräfte auf:

Sie will zu ihm. Keine große Szene machen - nichts Spektakuläres. Nein, nur sein Gewand will sie berühren, ihn selbst gar nicht belästigen - dann wird alles gut werden! So groß ist ihr Gottvertrauen! Und tatsächlich: so geschieht es. In dem Augenblick, als sie das Gewand berührt, spürt sie, dass sie geheilt ist.

Also doch Magie? Brauchen wir also doch Zeichen, Berührung von heiligen Symbolen, Kreuzen etc.? Nein, sagt diese Geschichte, denn jetzt kommt das Entscheidende: Jesus sucht die Verursacherin dieses Vorfalles und holt die Frau in den Mittelpunkt der Menge (das war ja so gar nicht das, was sie beabsichtigt hatte!). Und sie muss ihm Rede und Antwort stehen - die "ganze Wahrheit" kommt ans Licht: die Krankheit und ihr ganzes Elend, aber auch ihr unerschütterliches Vertrauen darin, dass Gott als der Schöpfer und Geber des Lebens sie nicht mit diesem Leiden bestraft, sondern dass er zu ihr steht. Glaube vollzieht sich also nicht im Verborgenen, in Winkelmessen, im Privaten - Glaube macht sich im Lebensvollzug bemerkbar. Und Jesus redet sie an, nicht einfach so, sondern er nennt sie **"meine Tochter"**; zeigt damit, dass sie zu ihm gehört, dass er sich zu ihr bekennt. Und dann spricht er den entscheidenden Satz: **"Dein Glaube hat Dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei gesund von Deiner Plage"**. Jesus stellt hier klar: Nicht durch das Berühren meines Gewandes bist Du gesund geworden, sondern weil Dein Glaube Dich zu mir geführt hat, weil Du aktiv geblieben bist, nicht nachgelassen hast. Und er spricht ihr den Segen zu, Shalom. Dieser Frieden, Shalom, bedeutet nicht einfach Freiheit von Gewalt, sondern innere Freiheit, Wohlbefinden und Heil an Körper und Seele. Hier wird also deutlich: Das Tun der Frau und die Deutung Jesu, das öffentlich Machen der Frau und der Zuspruch Jesu gehören zusammen. Mitten im Alltag das Vertrauen in Gott leben, es durchhalten und dazu stehen. Eigene Aktivität und Gottes Handeln. Gott spricht uns Shalom zu, Frieden der Seele, psychische Genesung und Heilung. Worauf setzen wir unser Vertrauen?

Als wir jetzt im Urlaub in Irland waren, da fiel uns - neben der wunderbaren Landschaft - vor allem eins auf: Überall, egal ob große Stadt oder kleines Dorf, waren die Kirchen in einem sehr guten Zustand. Die Gegend mochte dünn besiedelt sein oder das Stadtviertel ärmlich - die Kirche war instand gehalten, die Außenanlagen gepflegt, der Innenraum einladend. Man spürte diesen Gebäuden an, dass sie nicht als Touristenattraktion oder Kulturdenkmal gepflegt wurden, sondern dass Leben in ihnen war, von ihnen ausging. Und wir haben es auch immer wieder erlebt: große Parkplätze voller Autos vor der Kirche; Menschenmengen, die unter Glockenklang aus der Kirche strömten; eine gut gefüllte Kirche an einem Dienstagmorgen! Ja, in Irland wird jeden Tag ein Gottesdienst angeboten - und anscheinend auch besucht. Und nun kann man ja beileibe nicht mehr sagen, dass die Iren rückständig und weltabgewandt auf ihrer Insel leben. Gerade diese Woche noch berichteten die Medien, dass viele Telekommunikationsgesellschaften dort ihren Standort haben. Und vor einigen Jahren erschien eine Studie, die die Zufriedenheit der Menschen in Europa untersuchte. Hier belegten die Iren den ersten Platz. - Nun sind diese Phänomene sicherlich sehr vielschichtig und genau zu beleuchten und man mag darüber viel diskutieren können - es ist mir völlig klar, dass nichts so einfach und eindeutig ist, wie es scheint. Und doch kam mir dies bei der Beschäftigung mit unserem Predigttext unwillkürlich in den Sinn.

Für uns ist bereits selbstverständlich, dass Glaube und modernes Leben nicht zusammen passen, dass der Glaube ein Schattendasein im Privaten führt, dass Zeichen und Taten wichtiger sind als Worte.

Um welchen Preis? Unser Predigttext spricht nicht von einem sorgen- und leidfreien Leben, er widerspricht sogar Wundermitteln - aber er spricht vom Glauben, der treu bleibt, der nicht aufgibt trotz widriger Umstände und das Heil der Seele verspricht, die Gesundung der Psyche. Dazu braucht es unser bedingungsloses Vertrauen und Gottes Wort. Glauben wir dies?

Amen.